— Graf Thun giebt sich im Reichsrat zu Wien alle Mühe, die Deutschen zur Wiederaufnahme der Obstruktionspolitik zu verleiten, welche die Aktionsunfähigkeit des Hauses zur Folge haben und damit dem Ministerpräsidenten Gelegenheit geben würde, den Ausgleich mit Ungarn nach dem Regierungsplan auf Grund des § 14 durchzuführen. Die Opposition hat aber den Plan des Grafen Thun durchschaut und thut ihm nun gerade nicht den Willen.

Frankreich.

— Der Plan, dem Fälscher Henry ein Denkmal zu setzen, ist nicht, wie man zu glauben versucht war, ein schlechter Scherz, sondern wird in allem Ernst betrieben. Es hat sich zu diesem Zweck ein Ausschuß gebildet, dem unter andern der Bürgermeister von Pogny, der Geburtsstadt Henrys, angehört; dieser Ausschuß fordert in einem Rundschreiben zu „herzlichen und patriotischen Spenden" auf und eröffnet einen Wettbewerb für französische Künstler um den Entwurf des Denkmals. Dieses Rundschreiben trägt die beiden Ueberschriften: „Vaterlandsliebe des Obersten Henry" und „Oeffentliche Sammlung für ein ihm zu errichtendes Denkmal", darunter folgendes Motto: „Wenn ein Offizier dazu gelangt, eine angebliche Fälschung zu begehen, um zu versuchen, seinem Lande den Frieden wiederzugeben und es von einem Verräter zu befreien, so ist dieser Soldat zu beklagen. Wenn er diesen Versuch mit dem Leben bezahlt, ist er ein Märtyrer! Wenn er sich freiwillig das Leben nimmt, ist er ein Held!"

— Der Ministerpräsident Brisson scheint der ewigen Angriffe und Verdächtigungen ernstlich müde geworden und entschlossen zu sein, das wenig beneidenswerte Amt eines Kabinettchefs niederzulegen. Der stete Kampf reibt ihn auf. Außerdem verhehlt er sich nicht, daß der Zusammentritt der Kammer, der bekanntlich am 26. d. M. erfolgt, zweifelsohne das Todesurteil für sein Ministerium bedeuten würde. Brisson will daher selbst zurücktreten, um, wenn irgend möglich, seine Partei im Ministerium zu erhalten. Geht Brisson, so ist es nicht unmöglich, daß sein Gesinnungsgenosse, der jetzige Unterrichtsminister Bourgeois, sein Nachfolger wird. Erfolgt der Sturz Brissons aber erst in der Kammer, dann sind die Zeiten eines radikalen Ministeriums für die absehbare Zukunft überhaupt vorüber. Gleichzeitig wird allerdings auch, und zwar angeblich von eingeweihten politischen Kreisen, versichert, daß keine der Parteien Brisson bei der Kammereröffnung zu Fall bringen werde, man wolle ihn vielmehr die volle Verantwortung für seinen in der Dreyfusrevisionsfrage vertretenen Standpunkt tragen lassen. Das Schicksal der Dreyfusaffaire ist natürlich von einem Ministerwechsel jetzt formell unabhängig; ob es thatsächlich davon unabhängig bleiben wird, das ist noch sehr die Frage. Augenblicklich sind die Aussichten für die Anordnung des Revisionsverfahrens, ja sogar für eine Annullierung des ersten Urteils nicht ungünstig.

— Zola befindet sich noch nicht in Paris.

— Auf einem in Paris abgehaltenen Bankett betonten mehrere Generale und Minister, unter letzteren auch Bourgeois, die Unzerstörbarkeit des Bandes zwischen Militär und Nation.

Spanien.

— Die in Paris geführten Friedensverhandlungen sind noch immer nicht über die Vorbesprechungen hinaus gediehen, sodaß ihr Schluß noch in sehr weiter Ferne steht. Nach einem Kabeltelegramm der „Frankf. Ztg." aus San Juan befindet sich die Insel Porterico bereits vollständig in den Händen der Amerikaner.

Aus dem Orient.

Die Räumung Kretas von den türkischen Truppen wird nun bald beendet sein. Mehrere Bataillone haben die Insel bereits verlassen und sind per Schiff nach ihren gewohnten Garnisonen gebracht worden. Obwohl die Mohammedaner auf Kreta über die Entfernung des türkischen Militärs aufs äußerste empört sind, so sind Unruhen doch nicht zu befürchten, da die Empörten völlig machtlos sind.

In mehreren türkischen Vilajets sind Armenierunruhen ausgebrochen.

Von Kreta wird berichtet, daß von dem englischen Kriegsgericht bis jetzt dreißig der aufgegriffenen muselmanischen Rädelsführer der Beteiligung an der blutigen Katastrophe vom 6. September überführt und zum Tode verurteilt wurden. Sieben davon wurden am Mittwoch angesichts der Stadt Kandia auf den Festungswällen durch den Strang hingerichtet. Die Muselmanen innerhalb der Stadt, ihre Ohnmacht einsehend, verhielten sich ruhig. 8 englische Kriegsschiffe liegen auf der Reede.

Vermischtes.

* Ein heftiges Gewitter mit Blitz und Donner ging am Mittwoch über Wien nieder; auch Triest, Krain und Steiermark melden Gewitter mit Blitz.

* Ziemlich scharfen Frost und anhaltendes Schneetreiben brachten die letzten Tage in Ost- und Westpreußen, Posen und Pommern. Das Thermometer sank bis auf 7 Grad unter Null. An vielen Stellen haben die noch auf dem Felde stehenden Zucker- und Runkelrüben, Kartoffeln, Kohl, ferner in den Gärten die Aepfel großen Schaden gelitten. Das Laub fällt überall vorzeitig in Massen von den Bäumen. Da viel Viehweiden verschneit sind, mußte das Vieh eingestallt werden, während es z. B. im vorigen Jahre bis in den November hinein auf den Weiden bleiben konnte.

* Nach einer bei Lloyds in London vom Kap Spurnhead eingegangenen Meldung wurde am Dienstag nachmittag die Barke „Frivold", von Boston (Lincolnshire) nach Arendal (Norwegen) unterwegs, bei dem Versuche, in die Humbermündung einzulaufen, von einer Sturzsee zertrümmert. Von den 9 Mann der Besatzung wurden nur 2 Mann gerettet.

* Bei heftigem Sturm ist bei Rossitten am Kurischen Haff ein Fischerboot mit vier Insassen gesunken. Acht unerzogene Kinder betrauern ihre Ernährer. Auch an der Süd- und Ostküste Englands wütete ein heftiger Sturm. Eine Anzahl Fischerboote sind gescheitert; mehrere Mann umgekommen.

* Ein Zwischenfall trug sich an der deutsch-russischen Grenze zu. Im kgl. Forst Dzadken bemerkten zwei preußische Forstbeamte, daß mehrere russische Offiziere auf preußischem Gebiet jagten. Der Aufforderung der Förster, die Gewehre abzugeben, wurde nicht Folge geleistet. Schließlich schossen die Förster und verletzten einen der Offiziere, die nun flohen. Hinter dem Grenzgraben ließen sie dann von Kosaken auf die Förster feuern. Diese wurden aber nicht getroffen.

* Die Ruhestätte der „Iltis"mannschaft auf Kap Shantung besuchte jüngst Prinz Heinrich von Preußen mit seiner Division. Etwa eine Seemeile von der an Riffen reichen Landungsstelle entfernt gingen die Schiffe vor Anker. Die Dampfpinassen mit den Booten im Schlepptau brachten Offiziere und Mannschaften bis auf ungefähr zehn Schritte ans Ufer heran. Ein direktes Anlegen erlaubten die geringe Wassertiefe und die kleinen Riffe nicht. Doch im Umsehen hatten die Mannschaften Schuhe und Strümpfe ausgezogen, die Beinkleider bis zum Knie aufgestreift und patschten lustig durchs warme, seichte Seewasser. Die stärksten von ihnen trugen zugleich auf ihren nervigen Armen die Offiziere hinüber, und heimsten hierfür schmunzelnd die gespendeten Cigarren ein. Prinz Heinrich war schon wenige Minuten früher gelandet, angestaunt von der chinesischen Bevölkerung. Man betritt den Kirchhof durch eine eiserne Thür von hervorragend schöner Schmiedearbeit. Unter einem vergoldeten Strahlenkreuz stehen die Worte: „Friedhof der heldenmütigen Besatzung S. M. Kanonenboot „Iltis"!" Und in Wahrheit, hier herrschte Frieden. Wohl bewegten sich in diesem Augenblicke Hunderte von kräftigen Seemannsgestalten den schmalen Hauptgang zwischen den zu beiden Seiten liegenden Gräbern auf und ab, aber das geschah so leise, so vorsichtig traten sie auf, als ob sie die da unten Schlummernden zu stören fürchteten. Am Fuße des Denkmals wurden Kränze niedergelegt. Nachdem noch der nahe Leuchtturm in Augenschein genommen war, erfolgte die Einschiffung in die Boote und Rückkehr an Bord. Gleich darauf lichteten die Schiffe wieder die Anker. (D. Z.)

* Unter typhösen Erscheinungen sind mehrere Soldaten des Bataillons in Naumburg a. d. Saale erkrankt. Einer von ihnen ist bereits gestorben. Vorsichtsmaßregeln sind getroffen.

* Durch Pfeilereinsturz auf dem Guidoschacht zu Zabrze (Oberschlesien) wurden drei Bergleute verschüttet; zwei wurden als Leichen, einer schwer verletzt hervorgezogen.

* Das Geschworenengericht am Militärbezirksgericht Würzburg verurteilte die Gemeinen Püls und Hoh vom 9. Infanterieregiment wegen des militärischen Verbrechens des Aufruhrs zu sieben und acht Jahren Zuchthaus. Die Angeklagten hatten in einer Julinacht mit drei Leutnants vom 21. Regiment auf der Landstraße nach Nürnberg ein Rekontre. Die Offiziere, welche radelten, waren in Zivil und erklärten den Soldaten ihren Militärstand, wurden aber trotzdem von den beiden recht übel zugerichtet.

* Räuber entführten den wohlhabenden Müller Johann Gornjatsch aus Metobitze in das ostserbische Gebirge und forderten ihm 6000 Frks. Lösegeld ab. Da die Gattin des Entführten die Summe in drei Tagen nicht beschaffen konnte, teilten ihr die Räuber mit, daß Gornjatsch an einem bezeichneten Baume aufgehängt worden sei. Der Leichnam wurde auch dort gefunden.

* Am Geburtstage Kaiser Friedrichs hat die Grundsteinlegung der Oberlausitzer Ruhmeshalle mit dem Kaiser Friedrich-Museum in Görlitz stattgefunden. Ferner haben Denkmäler Kaiser Friedrichs in Apolda und Dortmund die Weihe erhalten und ist endlich die Gedenktafel an der Villa Zirio in San Remo enthüllt worden.

* „Fährt Rad, deshalb entlassen." Diesen Vermerk setzte Berliner Blättern zufolge eine Herrschaft ihrem Dienstmädchen ins Dienstbuch. Auf die Beschwerde des Mädchens mußte dieses Zeugnis aus dem Buche wieder entfernt werden, da es unzulässig sei.

* Eine Reisetasche mit Schmucksachen im Werte von 700000 Fr. wurde der Herzogin von Sutherland auf der Fahrt von Paris nach Amiens gestohlen. Der Koffer enthielt u. a. ein Halsband im Werte von 120000 Fr.

* Ein Milchautomat für Schulkinder. Mit der Tagung des Verbandes der Milchhändler Deutschlands in Hamburg war eine Ausstellung von milchwirtschaftlichen Geräten verbunden. Besonderes Interesse erregte die Vorführung eines Milch-Automaten von L. Hoffmann in Berlin. Vor Jahr und Tag schon hatte sich Herr Hoffmann die Aufgabe gestellt, einen selbstthätigen Milchverkäufer zu konstruieren, der Aufstellung in Schulen finden soll, um den erschöpften Schülern und Schülerinnen in den Pausen durch Darreichung von Milch die nötige Erquickung zu verschaffen. Die Lösung dieser Aufgabe war um so schwieriger, als der Apparat nicht nur die Entgegennahme des Geldes (ein Fünfpfennigstück) und die Verabreichung der Ware selbstthätig bewirken, sondern auch die Pflege der Milch durch Kühlen und Rühren, sowie die exakte Reinigung der Trinkgefäße übernehmen sollte. Nach mühsamer Arbeit hat Hoffmann das Gewünschte erreicht. Für die Milchhändler und Molkereigenossenschaften wird sich durch die Aufstellung dieser Automaten auf Schulhöfen, Spielplätzen, in Vergnügungslokalitäten u. s. w. ein ganz neues Absatzgebiet eröffnen, das, einmal in die Wege geleitet, große Ausdehnung gewinnen kann.

* Mierzwinskis Glück und Ende. Durch die Blätter geht die Notiz, daß der früher berühmte Tenor Ladislaus Mierzwinski kürzlich die Stellung eines Portiers im „Hotel d'Angleterre" in Cannes an der Riviera angenommen hat. Gleich einem Meteor ging sein Ruhm an dem Kunsthimmel auf. Durch die Macht, die Schönheit und die Höhe seiner Stimme setzte er die musikalische Welt in Erstaunen, erregte er ihre Bewunderung. Mierzwinski war eine stattliche, echt männliche Erscheinung; aus dem von einem kurzgeschorenen Vollbarte umrahmten Antlitze leuchteten zwei feurige Augen. Es war kein Wunder, daß ihm die Herzen der Frauen und das klingende Gold der Impresarii von allen Seiten zuflogen. Ladislaus Mierzwinski war Mitte der 80er Jahre der gefeiertste, begehrteste und höchstbezahlte Tenorist. In Berlin, Wien, in allen großen Städten Europas hatte der stimmgewaltige Pole Geld und Gold in Hülle und Fülle eingeheimst und namentlich mit der Rolle des Arnold in Rossinis Oper „Wilhelm Tell", in welcher er die Vorzüge seiner mannhaften Persönlichkeit mit seiner besonders in der Höhe von seltenem Glanze und außerordentlicher Kraft beseelten Stimme verband, bot er auch nach der künstlerischen Seite hin viel Fesselndes. Jetzt ist dieser einst so gefeierte Künstler Hotel-Portier geworden; er, dem die Welt huldigte und dem Hunderttausende in die Tasche flogen, ist jetzt auf die freiwilligen Gaben der Hotelgäste angewiesen. . . . Ladislaus Mierzwinski ist ein Opfer des Spieles geworden. Er, der plötzlich von einer Flut von Gold überschüttet wurde, glaubte, daß niemals Ebbe eintreten werde, er verlor den Sinn für den Wert des Geldes, das er in verhältnismäßig leichter Weise verdiente. Die Leidenschaft, welche jeden Künstler für seine Kunst beseelen muß, sie wurde in der Leidenschaft des Spieles begraben. Er setzte Tausende und opferte in seiner Verblendung manchmal in einer Nacht das, was er in einem Monat sich ersang. Und er ersang sich in einem Monat zuweilen ein Vermögen, von dessen Zinsen eine Familie sehr anständig leben könnte! Man erzählt unter anderem, daß er in einer Nacht 30000 fl. verlor, das Honorar für eine Tournée, welche er erst am Tage nach dieser verhängnisvollen Nacht antreten sollte. . . . Die Nerven des Künstlers begannen unter diesen Aufregungen zu leiden, die Kraft seiner Stimme, der eine ausgeglichene künstlerische Bildung mangelte, erlahmte. Und von da an war er auch nicht mehr der von aller Welt gesuchte Tenorist, er war gezwungen, schließlich an Provinzbühnen zu Honoraren zu singen, die ihm früher zwar verächtlich erschienen, ihn aber immerhin in die Lage versetzten, bequem zu leben. Doch er gab sich damit nicht zufrieden, er spielte weiter, und als alle Mittel, mit denen er den ersehnten Glückskoup zu erhalten trachtete, versagten und versiegten, da wendete er sich dem Billardspiele zu. Durch Monate konnte man ihn täglich im Berliner „Café Kaiserhof" stundenlang am Billard sehen, mit dem Queu in der Hand, zagend und ängstlich, das Spiel um einzelne Markstücke. . . . Jetzt ist es zu Ende mit dieser Künstlerlaufbahn, die so viel verheißend begann und von so kurzer Dauer war.

Vereinsnachrichten aus Stadt und Land.

Gewerbeverein. Bleigrau zwar schaute der Himmel hernieder, als gestern mittag gegen 50 Personen sich zu dem **Ausflug nach Einsiedel** rüsteten, um die dortigen Wasserwerksanlagen zu besichtigen, man tröstete sich aber damit, daß „rauh und trocken" doch immerhin besser sei als „warm und naß" wie wenige Tage zuvor. Vom Bahnhof Einsiedel aus begaben sich die Ausflügler sofort nach der „Thalsperre", jenem großen Bauwerk, das die Stadt Chemnitz in den Jahren 1891/93 zu dem Zwecke ausführen ließ, damit das in Altchemnitz befindliche städtische Wasserwerk einen weiteren kräftigen Zufluß von reinem Wasser erhalten sollte. Zwei Beamte des Wasserwerks übernahmen in liebenswürdiger Weise die Führung und Erläuterung in der Art, daß zuvörderst die festungsähnliche „Wassermauer" bestiegen wurde, welche die aus den Bergen und Wäldern süd-östlich nach dem Einsiedeler Thale zu laufenden Tagewässer zum Stauen bringt. Das Becken, das hinter dieser Mauer liegt, faßt gegen 300000 Kubikmeter Wasser. Wie ein Gebirgssee, dessen Brandung laut plätschernd dem Ufer zufließt, so stellte sich gestern der vom Wind gegen die Mauer andrängende tiefgrüne Wasserspiegel dar — ein schönes, romantisches Bild. Die Mauer, die den Druck einer solchen hinter ihr lagernden Wassermasse abzuhalten hat, muß dementsprechende Dimensionen haben und so vernahmen wir, daß die 184 Meter lange Schutzmauer gegen 20 Meter Höhe hat; in der Sohle ist sie mit 20 Meter Stärke eingebaut und verjüngt sich bis zu der Krönung über dem Wasserspiegel auf 4 Meter Stärke, eine begehbare Gallerie bildend. In zwei Türmen sind Vorrichtungen eingebaut, welche es ermöglichen, daß das Wasser aus beliebiger Schichtenhöhe und in beliebiger Masse durch mächtige Rohre „nach unten" abfließt, nach dem unterhalb der Mauer liegenden tieferen Thalgebiet, in welchem die Reinigungs- und Filtrierwerke eingebaut sind. Nur eine Anzahl kleiner Häuschen machen sich nach außen hin geltend und doch mußten mächtige unterirdische massive Kammern erbaut werden, in denen die zu Thal gehenden Gewässer geklärt werden und die Unreinigkeiten an Sand und Kies abgeben. Unter klarer Schilderung der technischen Vorgänge verfolgte man Station für Station bis zum Schlußgebäude, woselbst die geklärten und gereinigten Einsiedeler Wässer in einen Stollen eingeführt werden, der sie in einen 4000 Meter langen Lauf dem Hauptwasserwerke nahe dem Ersenschlager Bahnhof zuführt, von wo aus sie weiter nach Chemnitz geleitet werden. Die in Einsiedel zu gewinnende und zu verarbeitende Wassermenge läßt sich je nach Bedarf regeln. Das Höchstmaß der Leistung (6000 Kubikmeter pro Tag) wird in nur seltenen Fällen erreicht; gegenwärtig mag es — wenn wir richtig hörten — gegen 2000 Kubikmeter betragen. — Mit Dank für die Führung und klare Darstellung der technischen Vorgänge verließen wir nach etwa einstündiger Besichtigung das große Werk, dessen geistiger Urheber — Herr Stadtbaurat Hechler in Chemnitz — mit Recht in einer Votivtafel in einem Turm genannt wird. Alle Teilnehmer an dem Ausflug werden mit ungeteiltem Interesse die Anlage verfolgt haben, als eine von den vielen großen wirtschaftlichen Vorkehrungen, die eine Großstadt gebraucht, um lebensfähig in jeder Weise zu sein. Und dabei hört man, daß das beständig wachsende Chemnitz seine Blicke nach der Wasserversorgung noch weiter ausdehnt: in der Pflege von Lengefeld sind schon große Besitzungen angekauft, um auch dort an geeigneter Stelle eine weitere „Thalsperre" zu schaffen, die dereinst in einem beträchtlich weiteren Lauf der großen Industriestadt flüssiges Lebenselement zuführen soll! — In Stöckels Gasthof, nahe dem Bahnhof, wie auch in dem weiter ab gelegenen „Kaiserhof" hielten die Ausflügler nach dem erfrischenden Rundgang Einkehr und fanden in beiden Gaststätten gutes Unterkommen und Verpflegung, bis gegen 1/2 7 Uhr die Bahn uns nach Chemnitz zurückführte, woselbst man gruppenweise alsdann den Rest des Tages verlebte und herzlich froh war, daß der nach 9 Uhr eintretende heftige Regen so lange in seiner luftigen Heimat, den Wolken, verblieben war, daß er die Stunden des eigentlichen Ausflugs nicht mehr zu verderben im stande war.

Meteorologische Station der Realschule Frankenberg.

(270 Meter Höhe.)

Beobachtungen **Donnerstag, den 20. Oktober, mittags 12 Uhr.**

Barometerstand: 734.6 mm, d. h. 0.6 mm über dem Mittel.
Temperatur: + 1.0 Grade Celsius (10° C. = 8° R.).
Wasserdampfgehalt: 3.92 Gramm im Kubikmeter Luft.
Sättigung der Luft mit Wasserdampf: 82.0 Prozente.
Taupunktslage: — 2 Grade Celsius.
Niederschlagsmenge: 4.2 mm } oder Liter pro
Hiervon war Schnee: — mm } Quadratmeter } von gestern mittag bis heute mittag.
Tiefste Temperatur: — 0.3 Grade Celsius

Der Barometerstand kann nur 25 mm vom Mittel abweichen.
Der Taupunkt giebt ungefähr die tiefste Temperatur der folgenden Nacht.

Voraussichtliche Witterung für den 21. Oktbr.

Freitag: Mild, meist wolkig bis trüb, windig, Regen.

Thranfett ist und bleibt das beste für das Schuhzeug. Wer sein Schuhwerk von Zeit zu Zeit einfettet, wird finden, daß sein Befinden besser ist als sonst, weil die Füße warm erhalten bleiben, Schnee und Eiswasser nicht eindringen können. Vor mancher Krankheit bleibt der bewahrt, der seine Füße warm und trocken hält. Man greife aber nicht zur nächsten, besten Büchse Schuhfett, sondern man sehe darauf, Gentner's Schuhfett (Thranfett) zu bekommen. Dieses Fett macht das Leder wasserdicht.

Sie finden die schönsten Damen
-Kleiderstoffe in grössten Sortimenten, neuesten Mustern und in unerreicht guten Qualitäten zu billigsten Preisen bei
Bruno Schellenberger,
Chemnitz, Ecke der Webergasse.
Haben Sie Bedarf in diesen Artikeln, so fahren Sie schnell nach Chemnitz, die Reise lohnt doppelt und dreifach.